

Militärische Nachrichten aus Frankreich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **31=51 (1885)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sionen derselben verstärken sollen, nur „annähernd“ auf gleicher Ausbildungsstufe stehen, wie die Truppe, welche Ersatz oder Verstärkung verlangt.

Dieses Mißverhältniß wird dadurch bedingt, daß die 4 resp. 2 letzten Jahrgänge des Auszuges von den regelmäßigen Übungen dispensirt und von der Landwehr einzelne Kontingente gar nicht mehr, andere nur alle vier Jahre zu einer anfänglich fünf-, nunmehr siebentägigen Übung einberufen werden. Unter solchen Umständen muß eine fühlbare Differenz in Bezug auf die militärische Ausbildung beider Truppenklassen entstehen, welche eben jene Inferiorität der Landwehr zur Folge hat. Eine Vereinigung so verschiedenartiger Elemente in derselben taktischen Einheit oder in demselben höheren Verbands wird nothwendiger Weise die Qualität der Stammtruppe, welche Ersatz oder Verstärkung erhält, herabsetzen.

Der dritte Vorwurf lautet: Die heutige Organisation ruft im Kriegsfalle entweder mannigfachen Friktionen oder sie ist ungerecht gegenüber den älteren Jahrgängen der Landwehr. Gegenwärtig sind alle Jahrgänge in den taktischen Einheiten der Landwehr vertreten; will man nun gerecht sein und nur die jüngern Landwehrmänner zum Ersatz der Einheiten des Auszuges oder als Verstärkung der Feldarmee verwenden, so werden ohne Noth taktische Einheiten zerrissen und somit wohl meist zu jeder anderweitigen Verwendung untauglich gemacht. Außerdem ist eine solche Ausschreibung der jüngern Jahrgänge zeitraubend und führt zu Friktionen, welche störend in den ganzen Gang des Ersatzgeschäftes eingreifen. Wollen wir diesem Uebelstand dadurch ausweichen, daß wir — ohne Rücksicht auf das Alter der Landwehrmänner — dieselben als Ersatz oder als Verstärkung der Feldarmee verwenden, so verstoßen wir gegen eine vielhundertjährige Tradition, nach welcher die ältern wehrfähigen Leute nicht ohne Noth im freien Felde verwendet wurden.

Der vierte Vorwurf lautet: Die heutige Organisation enthält keine präzisen Vorschriften über den Gang des Unterrichtes und über das hiebei zu verwendende Personal in Kriegszeiten. Ein Theil des Instruktionspersonals ist den Stäben zugeheilt oder versieht den Dienst von Truppenoffizieren, während es doch geboten scheint, in erster Linie die Rekruten auszubilden und als Ersatz zu verwenden, bevor man auf die Landwehr zurückgreift.

Keine Vorschrift ordnet den Gang des Ersatzgeschäftes durch genaue Bestimmungen, wo und in welcher Stärke die Ersatztruppen aufzustellen sind, wann, resp. unter welchen Umständen Ersatz verlangt werden darf, von welchen Stellen die Requisition des Ersatzes ausgeht und welche Instanzen sie zu durchlaufen hat. Das alles sind Fragen, deren Entscheidung wir nicht dem blinden Zufall überlassen dürfen, sondern die schon in Friedenszeiten durch genaue gesetzliche Verordnungen zu regeln sind.

Diese Mängel könnten leicht zu der Annahme führen, es sei rationeller die Landwehr aufzulösen,

anstatt noch ferner so erhebliche Summen für Bekleidung, Bewaffnung, Korpsausrüstung und Unterriht von Truppenkonglomeraten zu bringen, welchen jede organische Verbindung fehlt und deren wirkliche Leistungsfähigkeit in keinem Verhältniß mit ihrer numerischen Stärke steht. Gegen einen solchen Schritt sprechen aber nicht nur die Traditionen unseres Landes, sondern auch folgende Erwägungen:

a) Besitzen wir außer der Feldarmee keine andern für die Landesverteidigung disponible Truppen, so müßte die Feldarmee selbst einen erheblichen Prozentfuß ihrer Streitkräfte detachiren, um den Aufmarsch zu protegiren, Flanken und rückwärtige Verbindungen zu decken. Wir behielten daher ein zu schwaches Häuflein in der Hand, um mit Aussicht auf Erfolg eine Entscheidungsschlacht wagen zu können.

b) Ein Ersatz kann nothwendig werden, bevor die Rekruten ausgebildet sind; lösen wir die Landwehr auf, so sind wir also nicht im Stande, den geforderten Ersatz zu liefern und den Anforderungen des Augenblickes zu entsprechen.

c) Mit verhältnißmäßig geringen finanziellen Opfern sind wir im Stande, die eben berührten Mängel der Landwehrorganisation zu heben, wodurch die Widerstandskraft unseres Landes ganz wesentlich verstärkt würde.

Daher werden unsere Bestrebungen darauf gerichtet sein:

1) Der Landwehr eine organische Gliederung zu geben, welche sie zu selbstständigem Auftreten befähigt.

2) Dafür zu sorgen, daß zwischen der militärischen Ausbildung der jüngern Jahrgänge der Landwehr und dem Auszug keine so große Differenz besteht, daß durch Vereinigung beider Altersklassen in derselben taktischen Einheit oder in demselben höheren Verbands die Qualität der Stammtruppe wesentlich beeinträchtigt werden könnte.

3) Die organische Gliederung so zu treffen, daß wir die jüngeren Jahrgänge der Landwehr jederzeit als Ersatz oder Verstärkung verwenden können, ohne mehr als höchstens eine taktische Einheit auseinanderzureißen.

4) Durch genaue Vorschriften die Bildung von Ersatztruppenkörpern, welchen im Kriegsfalle die Ausbildung der Rekruten obliegt, zu ordnen, sowie den Gang des Unterrichtes und des Ersatzgeschäftes zu regeln.

Diese 4 Punkte wollen wir in Bezug auf jede Waffengattung besonders erörtern.

(Fortsetzung folgt.)

Militärische Nachrichten aus Frankreich.

Die vom neuen französischen Kriegsminister, General Lewal, kürzlich vor der Armeekommission der Kammer gehaltene Rede hat in der öffentlichen Meinung Frankreichs lebhaften Widerhall gefunden und man begrüßt nicht allein die gemachten wichtigen Erklärungen, sowie die Kritik der einzelnen Paragraphen des von der Kammer in erster Lesung

bereits votirten Rekrutirungsgesetzes, sondern vor Allem das zum unzweifelhaften Ausdruck gelangte Versprechen kräftigen Handelns, was augenblicklich dringend Noth thut. Man wünscht allgemein, daß mit der Disponibelmachung der nöthigen Kräfte frisches Leben in die Operationen im äußersten Osten komme. Seit einem vollen Jahre ist dort eine vollständige Stagnation eingetreten. Die in Tonking kommandirenden Generale haben so wenig, wie ihre Regierung in Paris, die elementarsten Regeln der Strategie befolgt — oder nicht befolgen können?

Wozu hätte es Napoleon I. genügt, Ulm zu nehmen, wenn er nicht vorher die österreichische Armee unter Mack darin einschloß? Wozu wären die Eilmärsche der III. deutschen Armee quer durch Frankreich erforderlich gewesen, wenn sie nicht zur Kapitulation Napoleons III. mit der französischen Armee bei Sedan führten?

Der Admiral Courbet hielt es vor Jahresfrist — zum allgemeinen Erstaunen der von Frankreich aus zuschauenden Offiziere — nicht für angezeigt, gleich nach dem Erfolge von Son-Tay einen Vorstoß nach Bac-Ninh zu machen. Erst dann war der Erfolg ein vollständiger, wenn Bac-Ninh, welches Hanoi und der französischen Operationsbasis in der That sehr nahe liegt, ernstlich berannt wurde und die Wirkung feindlicher Bomben spürte. Es heißt hier aber, der Marsch auf Bac-Ninh sei dem Ministerpräsidenten, Jules Ferry, nicht genehm gewesen! Courbet mußte sich mithin fügen und in Paris spielte man die berühmteste Rolle des einsigen Hofkriegsraths in Wien!

In militärischen Kreisen hörte man damals (vor einem Jahre) vielfach die Ansicht äußern, die Ansicht des Generals Millot sei nicht, sich direkt Bac-Ninh's zu bemächtigen, sondern vorher die Chinesen und Schwarzflaggen zu nöthigen, sich in den Schutz dieser Festung zu begeben, um dann den Krieg mit einem Schlage zu beendigen. — Das hieße allerdings die Elemente der Strategie beachten! Hatte nicht Napoleon, ehe er Ulm angriff, die ganze österreichische Armee zurückgeworfen und darin eingeschlossen? Sollten nicht Sedan und Metz dem Oberkommandirenden in Tonking als nützlichste Beispiele dienen? Oder sollten die französischen Generale den letzten Krieg, an dem sie doch sämmtlich theilnahmen, in der That nicht genügend studirt haben? Es ist kaum anzunehmen! Die Operationen dürften daher in Zukunft so geleitet werden — wenn absoluter Mangel an Mannschaft es nicht verbietet — daß man den Chinesen und Schwarzflaggen den Rückzug abschneidet und mit ihnen nach dem Siege unterhandelt.

Der General Dewal ist einer der ausgezeichnetsten Offiziere der Armee, er besitzt die vorzüglichsten theoretischen Kenntnisse und die nöthige Praxis; man darf von ihm mithin etwas erwarten, wenn ihn sein Präsident nicht im Stiche läßt. Und in den Zeitungen rumort schon ein hierauf bezüglisches leises Gerücht.

Ist einmal Sang-Son, worauf es zunächst abge-

sehen ist, genommen, so wird man sich gewiß nicht wieder auf bedauernswerthe Unterhandlungen einlassen und ohne weiteres einen neuen Schlag führen, wenn dieser nicht wichtig genug gewesen sein sollte.

Dann heißt es Canton nehmen, wie einst die Engländer thaten, die nur da schlugen, wo sie ernstlich verwunden können. Nach dem Falle Cantons tritt dann wahrscheinlich eine Periode der Unterhandlungen ein, die sich aber auch nicht ausdehnen dürfte. Unterhandeln könnte man auch schon nach dem Falle von Sang-Son, aber die Unterhandlungen dürften den Vormarsch nicht im geringsten beeinflussen. Als Preis des Waffenstillstandes gälte die Besetzung der Forts von Canton und die Räumung der Insel Formosa in kürzester Frist. Genügt die Besetzung von Canton noch nicht, so darf Frankreich nicht länger zaudern und muß den Marsch auf Peking antreten.

Die letzten Nachrichten lauten nun allerdings nicht so rosig, um diese Wünsche schon in nächster Zeit perfekt werden zu lassen. Bei Kelung, auf der Insel Formosa, haben sich die französischen Truppen bei der Erstürmung einer chinesischen Position eine arge Schlappe geholt, welche selbstverständlich der Admiral Courbet zu vertuschen sucht, und die Lage in Tonking ist bedenklich genug, um nicht einige Aufregung hervorzurufen. Die Journale können eben nicht anders, als von Ereignissen zu sprechen, die sich vorbereiten, um dabei der Schwierigkeiten zu erwähnen, mit denen die Regierung augenblicklich zu kämpfen hat.

Jedenfalls wird der französische Kriegsminister die zu energischer Kriegführung in China erforderlichen Mittel aufbringen müssen und mehrere Wege stehen ihm dazu offen:

1. Er könnte eine große Zahl durch alle Volontaire der aktiven Armee verstärkter vierter Bataillone mobilisiren. Die dadurch in den Regimentern entstandenen Lücken würden durch die in Disponibilität befindlichen Mannschaften ersetzt, d. h. durch solche, welche, begünstigt bei der Ziehung durch's Loos, nur ein Jahr Dienst thaten. Diese Leute wurden nur unter der Bedingung entlassen, daß der Kriegsminister ihrer nicht bedürfe. Man wird sie mithin, ohne ungerecht oder selbst nur hart zu verfahren, unter die Fahne berufen und durch diese Maßregel mindestens 80,000 Mann disponibel machen. Man nennt dieses Projekt bereits die *kleine Mobilmachung* (*la petite mobilisation*), ein Wort, welches, wie man sieht, nicht allzu weittragend ist.

2. Die Mobilmachung mehrerer bestehender Regimenter, deren Effectivbestand durch freiwillige Einrollirungen bedeutend erhöht werden könnte. Vom militärischen Gesichtspunkte aus ist diese Maßregel in Bezug auf die zu erzielenden Resultate unbedingt der ersteren vorzuziehen, denn man wird mit bestehenden taktischen, einheitlich formirten Körpern jedenfalls mehr ausrichten, als mit in der Eile aus allen möglichen Elementen formirten sogenannten Marschregimentern, deren Kohäsion eine

gar lockere sein dürfte. Auch würde diese Maßregel zweifellos zur Ausführung gelangen, wenn sich ihr nicht der schwerwiegende Umstand entgegenstellte, daß durch sie die große Mobilmachung lückenhaft und mehr oder weniger kompromittirt würde. Obgleich die äußere Politik Frankreichs in Europa zur Entdeckung schwarzer Punkte am Horizonte keine Veranlassung gibt, sieht doch die öffentliche Meinung Frankreichs einen gewaltig großen und recht drohenden, der wohl eines Tages ein furchtbares Gewitter aus sich heraus entwickeln könnte. An die große Mobilmachung rühren, hieße daher die öffentliche Meinung sehr erregen, und man hütet sich davor.

3. Einrolirung von Freiwilligen im Alter von 26 bis 35 Jahren für die Dauer des Krieges in Ostasien. Die Kadres an Unteroffizieren, Korporalen, Tambouren und Spielleuten würden indeß aus der Reserve der aktiven Armee oder aus der Territorialarmee genommen. Die Offiziere könnte man theils der aktiven Armee und ihrer Reserve entlehnen, theils aber auch aus dem Stande der Verabschiedeten kompletiren, welch' letztern auf diese Weise ein Mittel zum Wiedereintritt in den Dienst geboten würde. So entstanden mehrere neue provisorische Regimenter und die bestehenden Infanteriebrigaden auf dem Kriegstheater könnten komplet erhalten werden.

Wie dem auch sei, wir glauben, nach dem was der General Lewal vor der Armeekommission in formellster Weise erklärt hat, daß der Modus der kleinen Mobilisirung den Vorzug erhalten werde. — Das System „Freiwillige aufzufordern“ scheint uns recht bedenklich. Die Disziplin wird jedenfalls nicht dabei profitieren. Hat das Kaiserreich bei den Regimentern anfragen lassen, ob es ihnen genehm sei, an den Feldzügen in der Krim, in Syrien, in Mexiko theilzunehmen? Wir glauben nicht, und die Republik thut gewiß nicht gut, ihren Söhnen die Wahl zu lassen zwischen dem Kampf in den Kolonien und dem bequemen Garnisonsleben in Europa

Die heutige Armee Frankreichs steht in Bezug auf Ausbildung und innere Haltung (Disziplin) der früheren kaiserlichen nicht allein gleich, sondern übertrifft sie noch, weil die Anforderungen des modernen Krieges an Ausbildung und Disziplin seit jener Zeit ganz bedeutend gestiegen sind und die jetzige Armee ihnen gerecht wird. — Der Minister befiehlt, die Armee gehorcht, sei es aus Patriotismus, sei es aus Ehrgefühl, sei es endlich aus Furcht. Der Minister sucht die Mittel und Wege auf, wie Frankreich sich am besten aus der schwierigen Lage in Tonking helfen und seinen Gegner zu Boden schlagen könne, die Armee führt sie ohne Widerrede, ohne Murren aus.

Frankreich steht nicht zum Besten mit England, das sieht wohl ein Jeder, der sich nur oberflächlich mit Politik befaßt. Diese gespannte Lage könnte sich aber zu einem wirklichen Zwist erweitern, wenn Frankreich nicht energisch mit China aufräumt. Sind dazu die jetzt mobil gemachten 12,000 Mann

genügend, braucht es deren 50,000, wie einige behaupten wollen, oder gar noch mehr?

Einerlei, Frankreich braucht vor Allem einen energischen Mann an der Spitze seiner Militärmacht, dessen Thätigkeit durch nichts — namentlich nicht durch müßiges Parteigeschrei und Getriebe in der Presse — gehemmt werden darf, wenn der französische Einfluß im Orient nicht in ernste Gefahr gerathen soll. Und welcher Franzose würde ihn durch das Aufgeben Tonkings geschädigt sehen wollen? Wird nicht vielmehr ein Jeder, dem das Ansehen seines Landes am Herzen liegt, nicht gern zu einer letzten und entscheidenden Anstrengung nach Kräften mithelfen? Der General Lewal ist gewiß der Mann darnach, Frankreich aus seiner schwierigen Lage der Gegenwart rasch zu befreien.
(Schluß folgt.)

Die neuen Zielbilder

für die schweizerischen militärischen Schießübungen.

Ein Stein des Anstoßes ist beseitigt!

In die schweizerischen militärischen Schießübungen hatte sich seiner Zeit in Nachahmung ausländischer Ueblichkeit das Zielbild einer eckigen, einen stehenden Mann darstellenden Figur, schwarz auf weißem Grund, eingeschlichen, im Sinne der Geringschätzung des Präzisionschießens. Man verlegte mehr Werth darauf, ein größeres Feld von gewisser Höhe und Breite überhaupt zu treffen und darnach zu ermessen, wie viel stehende Mann solch' eckiger Figur getroffen worden wären, gleichviel ob in die Fußspitze, am Rand der Kopfbedeckung, an der Epaulette oder sonst wo. Es hat ihn! (den Mann) rief Mancher mit sichtlich Genügsamkeit, wenn er diese Figur — gleichviel an welcher Ecke — traf und nur ein innerer runder weißer Fleck von 30 Centimeter Durchmesser steigerte den Werth des Treffers, wenn dieser zufällig erreicht wurde. Es ist schon zur Genüge und so oft dargethan worden, welche verderbliche Suffisance dadurch entstanden ist und wie gerechtfertigter Weise es unmöglich war, das Privat-Schießwesen mit den Uebungen der Militärschützen in Einklang zu bringen, die Uebungen im Schießstande der Landeswehrfähigkeit dienstbarer zu machen. In sonderbarem Kontrast standen die Fortschritte in der Schußpräzision der Militärwaffen mit der Bemessung ihres Werthes bei den militärischen Schießübungen.

Kein Wunder auch, daß die Privatschützen sich diesem nicht anschließen konnten, bei welchen der Grundsatz festgehalten wurde, sich im Treffen des anvisirten Punktes zu üben und ihre Leistung nach dem möglichst genauen Zusammentreffen des Treffpunktes mit dem Zielpunkte zu werthen.

Damit soll nicht etwa ein Wiederaufblühen der sog. Abendmaschine gebilligt werden mit ihrer Anwendung zur Ermittlung des — dem Zentrum nächstgelegenen — Treffers nach Tausendstels-Milimeter (Zufallstreffer), sondern das praktisch Mögliche, die Bemessung also der erreichten Punkte aus einer Mehrzahl von Schüssen resp. Treffern zu-